

Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und M o d e.

Donnerstag, den 12. September 1833.

110

Von diesen Blättern erscheinen wöchentlich drei Nummern Text und ein colorirtes Modebild, welche hier gegen Vorausbezahlung zusammen vierteljährig um 6 fl., halbjährig um 12 fl. und ganzjährig um 24 fl. E. M., dann ohne Kupfer vierteljährig um 4 fl., halbjährig um 8 fl. und ganzjährig um 16 fl. E. M. bey N. Strauß's sel. Witwe in der Dorotheergasse No. 1108; für Auswärtige aber durch die k. k. Postämter um 13 fl. 12 kr. halb- und 26 fl. 24 kr. E. M. ganzjährig zu haben sind. Durch die Buchhandlung Carl Gerold in Wien wird diese Zeitschrift in Monatsheften mit und ohne Kupfer für das In- und Ausland versendet.

Egyptens Alexandrien und seine nächste Umgebung.

(F o r t s e t z u n g.)

Die an Bord befindlichen Morgenländer eilten ihren vaterländischen Boden zu betreten. Ich und Bondeli, der junge schweizerische Artillerieofficier, fuhren mit dem Schiffscapitän ans Land. Während dieser kurzen Fahrt bemerkte ich links nördlich von uns, und östlich vom Pallaste des Paschas, auf einem Sandhügel den ersten egyptischen Telegraphenthurm. Er ist rund, und mit einer ungeheuern Menge arabischer Steinhütten umgeben, die aus den Trümmern des alten Rakotis erbaut, und nicht vier Fuß hoch sind; sie erstrecken sich vom sanften Abhange an, welcher östlich dem Pallaste gegenüber steht, bis gegen das Gebäude Bogos = Jussuf's, gegen zweytausend Schritte längs der ganzen Küste, und bergen in ihren labyrinthischen Irrgewinden zahllose, gierige, heißige Hunde und hundeähnliches Gesindel; hier kann man, wenn man so glücklich ist, durch die Serberusse zu kommen, junge Araberinnen entschleiert sehen. Es gibt hier Fatimen und Zulimas, Halimen und Bambas, Joradinen und Schéhérazaden, ganz wie bey uns die Trautchen und Mantchen, Lieschen und Hannchen, Frisichen und Mieschen; und eine heisere, alte Weiberstimme ruft: Ja Bend! tali! schuf el Nasran! Du Mädchen komme, und sieh' den Nazaräer (Christen) an! und eine schwarzbraune Kleine mit großen, schwarzen, feurigen Augen springt auf den Franken los, und gleich heißt's: Kojes Fränki! tali! had sellus! mafisch féllus? oh! ente musch taib! ruch! Du schöner Franke! komm' her! gib' Geld! kein Geld? oh! du bist nicht gut! Packer dich! — Andere ziehen sogleich den Überwurf vors Gesicht, wenn sich ein Europäer nähert, examiniren diesen aber ganz gut mit einem Auge, welches hinter der blauleinernen Verschanzung wie eine Schildwache hervorlugt. — Der erwähnte Thurm ist der letzte einer telegraphischen Linie von Abro errichtet, die bis nach Cairo reicht.

Einen sonderbaren, unbeschreiblichen Eindruck machte die plötzliche Veränderung der Landschaft auf mich, der ich von Constantinopel, durch den griechischen Archipel kommend, den egyptischen Boden betrat; aber welchen weit stärkeren muß sie bey dem hervorbringen, der von den Küsten des gebildeten

Europa's herübersegelte, und sich hier auf einmal wie durch Zauberey in einer ganz neuen Welt befindet! — Anderer Boden, andere Gebäude, andere Bäume und Pflanzen, ein anderer Himmel, andere Thiere, andere Menschen, andere Lebensart, andere Kleidung! — alles, alles so ganz verschieden, von allem, was man von Jugend an gesehen und gekannt! — Mitten in einer dürrn, beweglichen Sandwüste eine große Stadt mit zahlreicher Bevölkerung, sich an einer Seite ans blaue Meer lehrend, hinter sich zahlreiche, ungeheure Seen und Moräste, mit hohen weißen Häusern mit platten Terrassendächern, in engen, schmutzigen, ungepflasterten Straßen, hinter denen hier und da mächtige Dattelpalmen herüberragen, oder alternde, bauwürdige Minarets; in den Straßen eine Menschenrace, hinter der an Schmutz, Zerfahrenheit und Verworfenheit die Lazzaroni in Neapel, und die Bettler an der Riva de' Schiavoni und zu San Pietro del Castello zu Venedig weit im Rückstande sind, und im Vergleich mit ihnen Magnaten genannt werden können; zerrissene, schamlose Lumpenkerls, die nicht das geringste Bedenken tragen, ihre unflätige Blöße zur Schau zu geben, in jeder Minute aufgelegt zu Diebstahl, Meineid, Betrug und allen Schändlichkeiten; träge und sorglos, schleppehend, hockend, kriechend, laufend, schreyend, — dazwischen die zerfetzten Weiber mit verummten Gesichtern, wandelnden Gespenstern ähnlich; die Kinder mit nackt geschornen Köpfen, nackt, wie sie Gott erschaffen, ekelhaft schmutzig, mit von elender Nahrung aufgedunsenen Bäuchen. Hochbepackte Kamehle durchziehen, mit den von einer Halfter der nachfolgenden dieser Thiere herabhängenden, an den Schwänzen der voranschreitenden zusammengeknüpften Stricken aus Dattelmurzfasern verbunden, in langen Reihen zu Hunderten, eins hinter dem andern, langsam und bedächtig die oft schlüpfrigen Straßen, in denen sie leicht zusammenpurzeln, und dann die Communication sperren. Zur Zeit ihrer Begattung werden diesen Thieren Maulkörbe aus Dattelpalmen angelegt, da sie dann gerne nach den Vorübergehenden beißen. Man erkennt diesen ihren Zustand an dem weißen Schaume, der ihnen am Munde steht. Soll ein solches Thier beladen, oder abgepackt werden, so gibt ihm sein Führer einen Schlag mit einem Stocke auf den Hals, worauf es stehen bleibt, und sich zuerst auf die Knie, dann ganz niederläßt. Übersteigt die Last seine Kräfte, so gibt es seinen Unwillen durch ein häßliches Geschrey, wobey es fürchterlich seinen weiten Rachen aufreißt, und die langen Zähne flerscht, zu erkennen, und ist nicht zum Aufstehen zu bewegen. Oft streift die Ladung an den Gebäuden in den engen Gassen an, wobey entweder Haus oder Last beschädigt werden; auch werden manchesmal Menschen und Esel sammt ihren Reitern über den Haufen geworfen, und Krambuden zu unterst gekehrt, daß alles bunt durch einander rollt, wobey sich der plündernde Gassenjungen = Janhagel trefflich befindet. Schnellfüßige Esel, deren wahre Heimat Egypten ist, und deren es in keinem Lande eine so ungeheure Anzahl gibt, durchheilen mit einem auf hohem Polstersattel sitzenden Reiter in gestrecktem Galopp das dichte Gedränge; der Treiber läuft beständig hinterher, und ruft: Imminek! schimelek! riglek! (Rechts gehalten! links gehalten! geht auf die Seite! —) Doch das bekümmert die Leute wenig, sie gehen, als hätten sie den Kopf in einem Sack; — da schlägt denn der Eseltreiber noch unbarmherziger auf sie los, als auf seinen Esel, worauf ihm höchstens erwiedert wird: eh! mischané oderup? (he! warum schlägst du? —) Die lasttragenden Esel folgen sich wie die Kamehle in langen Reihen,

und werden durch jene, welche zum Reiten dienen, und in diesem Lande die Ziakern sind, oft niedergedrückt. — Schlangenbanner, halb oder ganz nackt, mit ungeheuern Schlangen umwickelt, und einem guten Vorrath kleinerer, giftiger, worunter die fleischfarbe, gehörnte, Serasti genannt, die giftigste ist, in ledernen Säcken, aus denen sie solche mit bloßer Hand ohne Schaden herauslangen, — nackte Schems oder Heilige, die einen großen viereckigen Stein — (angeblich von Mekka) auf der Schulter tragen, und dabey monoton lange Sprüche aus dem Koran hersingen; — Gaukler und zerlumpte Taschenspieler, Redner und Märchenerzähler, die einen gedrängten Kreis müßiger Gaffer und Zuhörer, die phlegmatisch ihren Schibuk rauchen, um sich versammeln; Wärentreiber, und Müßiggänger, die mit abgerichteten Hunden, auf denen Meerläsen und weitmaulige Makako's mit buntscheckigen Mützen reiten, welche in ihrer possirlichen Lustigkeit den Vorübergehenden die Mützen herabreißen, umherziehen; — wandernde Krämer aller Art, elende Taugenichtse und verworfenes Bettlergesindel, Männer, Weiber, Kinder, in die erbärmlichsten Lumpen eingehüllt, und begierig nach Gurken- und Melonenschalen und andern Speiseabfällen haschend, oder an einem Büschel Klee nagend, die am Boden kauend jeden Vorübergehenden anbetteln, hadchamsi (gib fünf Para!) rufend und sich nicht abweisen lassen; — Beduinen mit einem weiß wollenen Überwurf, aus dem das schwarz gebrannte bärtige Antlitz sein dunkles Feuerauge hervorblitzt, stolz, und stets wohlbewaffnet; — Barabras wie der Fellah, doch besser gekleidet, groß, stattlich, eitel und keck einher schreitend; — Negersclaven in der besten neutürkischen Kleidung, gut gehalten, den Säbel an der Seite, voll des Gefühles ihrer Wichtigkeit; — Griechen und Armenier mit verschmigten Gesichtern, in langen dunkeln Talars, mit weiten Ärmeln und schwarzen Turbans; — Köpften eben so gekleidet, mißtrauisch und furchtsam durch die Gassen schleichend; — Juden, kurz orientalisches wie zu Stambul, aber ärmlich angethan, als Ausrufer bey Vicitationen, Mäuler und Quacksalber; — Europäer bald in französischer, bald halb in türkischer Tracht, oft mit langen Bärten, stets in Geschäften, eilig und unstät; — und zwischen allen diesen türkische Officiere, Beamte des Pascha, Beys, oft halb europäisch, meistens neutürkisch gekleidet, mit prächtigen rothen oder blauen goldgestickten Kleidern, mit hinten herabhängenden offenen Ärmeln, mit rothen Tarbuschen (in Constantinopel Fess genannt) blau bequastet, auf den glattgeschornen Häuptern fest anliegend, in Pantoffeln mit angeschnallten Sporen, oft ohne Strümpfe, gelbbraunen Angesichts, mit gebogenen Adlernasen, feurigen schwarzen Augen und drohenden Gesichtern, auf prächtigen Hengsten aus Dongola oder ächten Nesdis reitend, die mit goldgestickten Decken und vergoldeten Zäumen reich verziert sind, — voll Zuversicht, frozig sich die Herren fühlend, verächtlich auf die Menge herabblickend, mit einem arabischen Vorläufer, Seis genannt, der die Leute auf die Seite prügelt; oft von stattlichem Gefolge begleitet: — so stellt sich dem Ankömmlinge das bunte Gewimmel im Innern von Alexandrien vor das staunende Auge!

Hart am Landungsplatze ist ein Mauthhaus, wo Jeder ohne Ausnahme zu den Einkünften des Vicekönigs beytragen muß, in so fern er etwas ein- oder ausführt. Eine Elle Leinwand zahlt, und man nahm ein kleines Stück Zwilch einem Matrosen ab, weil er nichts bey der Duane vorgezeigt hatte.

Alle Straßen wimmeln von Kramläden, vorzüglich die Scala = franca oder

das Quartier der Europäer. Die Bazars der Fellah's, enge schmutzige Gassen, sind oben mit alten durchlöchernten Rohrmatten gedeckt, um das Eindringen der Sonnenstrahlen zu verhindern. Es herrscht dafelbst ein trübes Halbdunkel, vermehrt durch den ewigen Tabakqualm, Rauch, und den durch das ewige Umhertreiben in schwebender Bewegung erhaltenen Staub. Da werden elendes Brot in runden platten Fladen, gekochte und ungekochte Eyer, Hühner, Enten, Gänse, Truthühner, Tauben, Kaninchen, Schafe, Datteln, Orangen, Citronen, Bananen, Feigen, Rettige, Zwiebeln, Zuckerrohr, Trauben, Kokosnüsse, Gewürz und Obst aller Art, Fische, Auster, gekocht und gebraten Fleisch, Holz, Kohlen, Töpferwaaren, Linnen, Tabak, Zucker, Kaffeh, Schuhe, Pantoffel, Kleider bunt durch einander verkauft. — Junge Negerinnen von zehn bis zwanzig Jahren werden, bloß mit einer Schürze angethan, durch das Gedränge rudelweise hindurchgetrieben und um geringe Preise verhandelt. Die sich dort entwickelnden Dünste sind nichts weniger als ambrosiisch, welches bey dem unreinsten aller Völker, den Arabern, wohl kein besonderes Wunder ist. Ich hielt den Athem an, und eilte hindurch. In der Scala-franca sind die Kaufleute meistens Europäer: die zahlreichsten die Italiener, nach ihnen die Franzosen. Sie verkaufen französische Weine, meistens tüchtig verfälscht, Schinken, Käse, Speck, Salami, Oliven, eingelegte Sachen, Oehl, Essig, Macaronen, Liqueurs, alle Gattungen europäischer Kleidungen, Luxus- und Galanteriewaaren, halten Gast- und Kaffehhäuser; es wimmelt von europäischen Apotheken, die aber ungeheuer theuer verkaufen, und meistens von italienischen Juden geführt werden. Auch fehlt es nicht an Schneidern, Schustern und Professionisten aller Art, aus Ruessen und Preußen. Das Wasser wird aus dem Canal Machmudieh auf Kamehlen und Eseln in die Stadt gebracht, und zwar in großen ledernen Schläuchen aus Ziegenhäuten. Wasserträger, Saggas genannt, transportiren es eben so in die Häuser; es hat einen ekelhaften Schlammgeschmack.

Das Militär des Pascha ist hier sehr zahlreich; überall treiben sie sich herum; an allen Ecken stehen starke Wachposten mit Schildwachen. Sie sind meistens in eine Art von elendem rothen Plüsch gekleidet, welches ihre Alltags-tracht ist; die Ärmel sind oft bis über die Ellbogen abgesetzt, und die bis an die Knie weiten, dann aber anliegenden Pumphosen ganz zerlumpt. Das abgeschorne Haupt bedeckt ein verschossener Tarbusch (rundes, rothes Käppchen mit blauer Quaste). Bärte dürfen nur die Stabsofficiere vom Bimbashi aufwärts tragen, und auch bey diesen sieht es der Pascha nicht gerne. Schnurbärte aber sieht man bey allen Leuten. (Der Araber trägt nur dann den Bart am Kinne, wenn er in Mekka war, und zwar als Gelübde, wie er sagt: mischan el Nabbi (wegen des Propheten). Um den Leib ist ein breiter lederner Riemen, auf dem bey den Unterofficiers ein Stern und wachsender Mond von grüner Seide gestickt ist. Die Infanterie trägt kurze französische, mit messingenen Griffen versehene, die Cavallerie französische Chasseursäbel mit messingenen Körben. Die Waffen sind sehr blank gehalten, Patronaschen aber und Riemenzeug in elendem Zustande.

Die Infanterie trägt rothe Pantoffel auf dem bloßen Fuße, die Reiterey seit kurzem Stiefel bis an die Waden mit Anschlagspornen, die so weit sind, daß sie den Leuten auf der Reitbahn vom Fuße fallen. Bey großen Paraden haben die Truppen eine tuchene Kleidung von dunkelblauer, brauner oder

grüner Farbe, wie die vorige gemacht, und bey der Cavallerie hufarenartig mit Schnüren weiß und roth verziert. Um den Leib werden dann bey der Infanterie weiße Binden getragen. In der Zeit der großen Hitze bekommt die Mannschaft Kleider von weißem Baumwollenzug, und dazu rothe Binden, welche erstere aber schmutzig aussehen, und bald ein schlimmes Ende nehmen. Die Officiere sind en parade mit prächtigen, nach Hufarenart, aber sehr bequem gemachten kurzen Uniformen geziert. Die nach obervähnter Weise verfertigten Weinkleider haben aber die Stickerey nicht vorne, sondern auf der Seite. Die Knöpfe sind von geschlagenem Silber, eben so die Säbelscheiden und der Griff des sehr krummen Säbels, welcher nicht wie unsere mit einem Bügel versehen ist. Die Füße stecken größtentheils bloß in elenden rothen Pantoffeln. Um den Leib liegt eine breite Binde von Silber oder Gold, zu Zeiten roth durchwirkt; am Säbel hängt manchmal ein goldnes und rothes, oder auch ein ganz rothes Quästchen an einer dünnen Schnur; das Wehrgehänge der Cavallerie liegt fest auf der Schärpe und ist nach Belieben schwarz, roth, blau, goldgestickt, oder aus Goldborden bestehend. Bey den Officiers der Fußtruppen und den übrigen Beamten, welche hier alle Säbel tragen, hängen diese an einer über die Schulter en handoulière geschwungenen, dicken, rothseidenen, künstlich geknüpften Schnur. Epaulets werden keine getragen, dagegen aber Fangquasten von Silber oder Gold, welche nach Hufarenart an der Brust hängen. Das eigentliche Unterscheidungszeichen besteht in Stern und Halbmond, welche auf beyden Seiten der Brust getragen werden. Der Mulla-
jim oder Lieutenant wird an einem silbernen, beyderseits befindlichen Sterne erkannt. Der Jüff-Baschi oder Capitän hat den Stern etwas größer, und dazu um denselben herum, oder ihm gegenüber einen silbernen Halbmond; der Solesolaf oder Adjutant-Major einen silbernen Stern und goldenen Halbmond; der Wimbaschi oder Major Sterne und Halbmonde von Gold; der Kaimakam oder Oberstlieutenant eben so, nur in der Mitte des Sterns einen schönen Diamant mit Rauten umgebend; der Miralai, eigentlich Emir-Alai (Regimentsfürst) oder Oberst, welcher stets den Rang eines Bey oder Fürsten bekleidet, hat an jeder Seite einen großen diamantenen Stern, und große diamantene Halbmonde. Die Diamanten selbst sind die schönsten Solitärs, und nur die Zwischenräume mit den schönsten und besten Rauten besetzt; der Miraloi oder General besitzt noch größere Sterne, mit noch größern Solitärs, und größere Halbmonde, mit drey von Solitärs zusammengesetzten Sternen darauf. So sind auch die Abzeichen der Divisionsgenerale, des Kriegsministers und der höhern Militär- und Civilbeamten, alle aus Diamanten von verschiedenen Formen; — Artillerie, Sappeurs, Generalstab, Marine haben ebenfalls ihre besonderen Zeichen alle auf der Brust beyderseits. Dieser ungeheure Luxus muß dem Pascha außerordentliche Summen kosten, aber es ist zu berücksichtigen, daß er die sämtlichen durch Jahrhunderte aufgehäuften Schätze der Mameluken, der Moskeen, sämtlicher frommen Stiftungen, der Gräber der Vorzeit, die er als eine sehr ergiebige Quelle für seine unerfättliche Habsucht sich zugeignet, und bey schwerster Strafe jedem Andern alle Nachgrabungen untersagt hat; sämtliche Ländereyen, alle, was immer für einen Namen führenden Erzeugnisse, kurz alles, was in diesem Lande existirt, sich angemast und an sich gerissen hat. Europäer, besonders Italiener, sind dabey seine fleißigen Rathgeber gewesen. Die Abfälle der Thiere und das von den Lastthieren herabfallende

Stroh werden für den Pascha von Weibern und Kindern gesammelt, dann mit Erde und Wasser zu Kuchen geknetet, die an der Sonne gedörret, als Brennmaterialie fürs Militär dienen, und auch für Rechnung des Pascha nach dem Hundert verkauft werden. Man sieht dieß erbärmliche Geschäft aller Orten emsig treiben. Der Eingeborne besitzt nichts als ein blaues Hemd, — und dieß noch dazu gestempelt. Jeder muß für den Pascha entweder auf dem Felde, oder an den Canälen, auf den Schiffen, bey Bauten, oder wo es dem Machthaber sonst beliebt, arbeiten, und wird dabey mit der aus Wallroshaut verfertigten Karbatsche unbarmherzig angetrieben. Ungeheure Steine müssen auf dem Rücken getragen, die Canäle ohne Werkzeuge mit den Händen ausgegraben werden; auch ganz kleine Kinder, Mädchen, Weiber müssen dazu beytragen, und gehen dabey aus Armuth meistens nackt; sie werden elend bezahlt: ein Mann erhält 30 Parà täglich (6 Kr. C. M.), ein Weib 20, ein Kind 10 Parà. Doch geschieht es häufig, daß die Aufseher den größern Theil für sich behalten. Es ist zu verwundern, daß die Leute bey der Arbeit stets singen, und wenn sie nicht singen, Schläge bekommen, da man weiß, daß um zu arbeiten, der Araber tactmäßig singen muß. So genügsam der Araber ist, der sich das ganze Jahr von grünen Kräutern, Salat, Zwiebeln, Rettigen, Datteln, und etwas schlechtem Brot kümmerlich ernährt, und doch kräftig und ausdauernd ist, — so gehen bey solcher empörenden Behandlung doch viele zu Grunde. — Giftige Schlangen, Scorpions und andere gefährliche Insecten beißen und verletzen Füße und Hände dieser Leute, die von allen Heilmitteln entblößt sind; Ruhr, Nässe, Hunger, Hitze und Mißhandlungen reiben sie auf. Der Bau des Canals Machmudieh hat dreyßigtausend dieser Unglücklichen das Leben gekostet. Hiezu kommt die stete Truppenaushebung des Pascha, welche die Dörfer entvölkert, und das Land nach und nach in eine Einöde verwandelt. Eine Menge Dörfer sind verlassen und verfallen, und wie viel weiter die ehemalige Cultur des Landes reichte, beweisen die zahlreichen Spuren von versandeten Canälen und andern Bauten; so nimmt das Herandrängen der Wüste gegen beyde Ufer des Nils und die Verminderung der bebauten Länderstrecken immer mehr überhand; — viele der Bewohner, des entseßlichen Druckes überdrüssig, wandern, ungeachtet der Pascha die Emigration verbietet, nach Syrien, oder der Barbarey und Abessinien aus, und am Ende wird das schöne, einst so fruchtbare Land in ein ödes Sandmeer verwandelt. Seit den Zeiten der Ptolomäer war die wohlthätigste und menschlichste Regierung, welche Egypten zu Theil wurde, jene der Franzosen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Der Kiesel.

Geachtet ist der Edelstein;

Warum? Er kostet viel und dienet bloß zum Putzen.

Du kostest nichts und bist von wahrem Nutzen,

D'rum wirst du stets verkannt und stets verachtet seyn.

Joh. Rud. Wob, der ältere.

K. K. privil. Theater an der Wien.

Am 30. August wurde zum Vortheile der Mad. C. Pann zum ersten Male aufgeführt: „Peter von Szápár, oder: der Held in Sclavenketten.“ Großes Schauspiel in 5 Aufzügen, von der Verfasserinn des „Pfefferrosens (Mad. Ch. Birch-Pfeiffer). Seltsam, noch ein jedes Mal, wo es galt ein Referat über eine dramatische Arbeit dieser fruchtbaren Verfasserinn abzustatten, erging es uns wie Einem, der mit ernstlichen Mienen über die lächerlichsten Sprünge eines Polichinells raisonniren will; wir mußten nemlich unwillkürlich lächeln, wenn wir bedachten, auch über dramatische Angelegenheiten dieser Gattung mit der strengen Stimme der Kritik aburtheilen zu müssen. Und wo ist dieser sonderbare Zwiespalt anders herzuleiten, als aus der in allen Birch-Pfeifferschen Komödien vorwaltenden Tendenz: nichts für die Kunst, wohl aber viel für die Kunstspöbel leisten zu wollen. Wir sind über diese scheinbar harte Äußerung eine genaue Erklärung schuldig und dies um so mehr, da diese auch auf das gegenwärtige Product der Mad. Birch-Pfeiffer ihre volle Anwendung findet. Wenn es mit den literarischen Producten endlich dahin gekommen ist, daß man, statt auf die Anforderungen der Kunst und auf den geheimen Zusammenhang der innern kräftigen Triebkräfte eines Kunstwerkes zu achten, statt eine verkörperte moralische oder philosophische Idee darzustellen, — sich alleinzig darauf beschränkt, Rollen zu schreiben, wirksame Scenen zu liefern und, mit einem Worte, ein sogenanntes Zugstück als die große Terne zu betrachten, dann hat auch die Kunstkritik kein Recht mehr, ihre mahnende Stimme an die zu richten, die sich dieser Bevormundung mit Willen begeben und den Beyfall der Gallerien zum höchsten Endzweck ihres Strebens gewählt haben. Diesen Pfad hat die Verfasserinn des Szápár seit Jahren eingeschlagen, verharret consequent bey dem betretenen und hat in dieser neuen Arbeit ein Theaterstück geliefert, welches ganz der obenbezeichneten Classe angehört. Unläugbar ist es, daß sie es in ihrer mit Absicht gewählten Sphäre zu einer gewissen Routine und zu einem theatralischen Geschick gebracht hat, das ihren Arbeiten auf allen Bühnen, welche die Spectakelkomödie cultiviren, zeitweilig eine Stelle sichert. Die eigentliche Genesis eines solchen Productes vor den Augen des Publicums zu entwickeln, sey es uns gestattet den in Rede stehenden Peter von Szápár als Beispiel vorzunehmen. Es handelt sich hier durchgehends nirgends um Begeisterung für den gewählten Stoff, es wurde vielmehr nur einer historischen Begebenheit nachgespürt, welche die Entwicklung gewisser theatralischer Schlageffecte begünstigen könnte. Dazu fanden sich nun in der vorbenannten besondere Eigenschaften: doppelt erwünscht, weil das Schauspiel durch seine erstmalige Aufführung einer längst beabsichtigten Kunstreise der Verfasserinn nach Ungarns Hauptstadt doppelten Glanz und Ertrag garantiren sollte. Das war nun allerdings wohl bedacht und ausgeführt; der Erfolg in Pesth war ein sehr glücklicher. —

Die Verfasserinn, selbst Schauspielerinn und als solche mit bedeutenden Mitteln ausgestattet, fühlte das Bedürfnis einer Glanzrolle für sich selbst, worin mit der Darstellerinn zugleich auch die Dichterin Applaus ernten könne; und so entstand diese Helene, woben, wie sich wohl von selbst versteht, eines kräftigen Helden und eines eben so wirksamen Intriganten gedacht werden mußte. Aus diesen Coefficienten, die vielleicht längst auf dem dramatischen Recepte standen, ehe man sich noch über den Stoff selbst vereinigt hatte, entwickelte sich der „Held in Sclavenketten“, der mit allen erdenklichen aufregenden Floskeln angeputzt und als eine zweyte wohlfeile Taschenausgabe des „standhaften Prinzen“ der Welt übergeben wurde. Abgesehen davon, daß dieser passive Held in seinen wahrhaft beleidigenden Äußerungen gegen den Machthaber zum schaaften Zungenhelden herabsinkt, daß wir von seinen Thaten nichts zu sehen, von seinen Leiden wenig zu hören bekommen und seiner Ergebung und seinem Duldersinn nur mit Kopfschütteln Glauben bemessen können, — erhält das Schauspiel durch das überall Statt findende Hervortreten Helenens eine ganz andere Richtung als sie der Titel besagt, und Szápár's Gattinn wird unvermerkt zur Hauptperson, inder selbst der begierigste Zuschauer über ihren heldenmüthigen Gemahl nirgends die Frage: „was thut er nun?“ sondern höchstens jene: „was geschieht mit ihm?“ aussprechen kann. Alles übrige ist Beywerk; nur Hamsen Beg, Befehlshaber in Ofen, ist, um gehörig zu wirken, mit der nöthigen Grausamkeit und Bosheit ausgestattet, welche aber, wie gesagt, in den artigen Worten seines Gefangenen bedeutende Entschuldigung findet. So ist der Held, dessen trauriges Geschick die ernste Elia auf ihren Marmortafeln als tragisches Charakterbild eines edlen hochgesinnten Dulders, auf den seine Nation mit Stolz hinweisen darf, aufzeichnete, zu einer Komödienparthie umge-

schmolzen worden, deren sich mit der Zeit höchstens ein Schauspieler als einer dankbaren Rolle entsinnen wird. Solchergehalt erscheint in vorgenanntem Schauspiel das dramatische Gleichgewicht durchaus gestört und was als Ersatz geboten wird, sind Tiraden und Situationen, die mitunter einen sonderbaren Contrast gegen einander bilden. So sehen wir z. B. den gefangenen Uga auf Befehl Bathyan's abgeführt, um vor den Pflug gespannt zu werden, wie dieß Hamsy Beg an Szápár gethan, und einige Scenen später müssen wir den hochtrabenden Ausruf; „der Ungar fñhrt zur Rache sich zu stolz,“ vernehmen. Kurz, es herrscht, wenn man sich die Mühe genauer Aufmerksamkeit geben will, eine Lockerheit und dramatische Verkehrtheit, die das Stück zu einer bloßen Scenenreihe gestaltet. Auch der Diction können wir keinen besondern Vorzug einräumen; sie ist weder poetisch noch rein, stellenweise jedoch, wenn uns die Bezeichnung verstatet ist, auf das wirksame Organ der Repräsentanten berechnet. Was nun diese betrifft, so müssen wir der ersten Vorstellung — wir sahen keine spätere — das Lob der Rundung und eines fleißigen Zusammenspiels zugesprechen. Die Beneficiantinn leistete in der ungemein anstrengenden Parthie der Helene recht Erfreuliches und dieß namentlich im zweyten und dritten Acte, wo sie mit rühmenswürdiger Mäßigung und Wahrheit spielte. Der erste Act wurde von vorn herein etwas zu kräftig angelegt und ausgeführt; erlittene Leiden und Drangsale stimmen in der Erinnerung die Seele des Weibes mehr wehmüthig und weich, als dieß Mad. Pann zur Anschauung brachte; dann macht eine solche Anspannung der Mittel im Anfange um den Erfolg bange. Jedoch findet sich für diese kräftige Einführung der Helene in der, wiewohl verkehrten Gestaltung der Rolle eine Entschuldigung, zumal wenn man bedenkt, daß sich die Verfasserinn diese Parthie für sich selbst schrieb. Eine solche Entschuldigung fällt jedoch bey dem Darsteller des Szápár ganz weg; fünf Jahre drückender Gefangenschaft unter den unaussprechlichsten Körperqualen hingebacht, wirken auf den Organismus ganz anders, als daß er in einem solchen Kraftaufwande vor uns erscheinen könnte, wie dieß Hr. Kunst fast in jeder Rolle zu thun beliebt, und auch dießmal unter mannigfaltigen Gedächtnißlücken nicht vernachlässigte. Hat denn die Kehle eines Schauspielers keine edlere und höhere Bestimmung als nur immer, einem Kanonendonner ähnlich, das Ohr der Zuhörer zu erschüttern und zu ermüden? Was sollen ferner Gebärden wie dieses einseitige Zurücklehnen des Oberleibes mit halb ausgebreiteten Armen, das weder beziehend noch gefällig ist? Kann man es aber hoffen, einen Schauspieler von ähnlichen Verirrungen und Manieren abzumahnern, wenn eben auf diesem unrechten Wege die Quelle des Benfalls für ihn flutet? — Hr. Spielberger, der Darsteller des Hamsy Beg, gleichfalls anhaltend und anstrengend beschäftigt, zeigte, daß er recht wohl ein Ganzes zu gestalten wisse, sobald es ihm Ernst damit ist. Er spielte charakteristisch und würdevoll, und seine Leistung hätte wohl mehr Berücksichtigung von Seiten der willfährigen Benfallspender verdient, weil sie sich mit Recht dem Gelungenen dieser Gattung anreihen darf. Nur glauben wir bemerken zu müssen, daß den Türken ein schwererer Gang charakterisirt, indeß wir an Hrn. Spielberger zu sehr den Militärschritt des civilisirten Europa's gewahrten. Hr. Bosard, Bathyan, war als Erscheinung sehr gefällig, im Ganzen jedoch nur sehr wenig beschäftigt. Von Dlle. Condorussi, Marie von Trentschin, gilt die letztere Bemerkung ebenfalls; diese Parthie ist dem Gange der Handlung zu locker verknüpft, um Interesse einflößen zu können; die Darstellerinn schien sich in ihren Eingangsscenen auch nicht sonderlich darum zu bemühen. Um so mehr gerechte Anerkennung verdient Dlle. Planer, Zelma, welche in einem natürlichen Spiele Feuer und Mäßigung zweckmäßig abwechseln ließ und ihrer Rolle eine durchaus entsprechende Färbung verlieh. Sie erhielt und verdiente Beyfall. Zu wiederholten Male gerufen wurde Mad. Pann und wie sich dieß von selbst versteht, Hr. Kunst. Ausstattung und Arrangement war zweckmäßig, das Haus ungewöhnlich besucht. —

Modellbild XXXVII.

Oberrock von gesticktem Battist-clair mit einer gestickten Pelserine. Kleid von Coteloni mit einem Shawlkragen. Nach Originalen von Hrn. Th. Petko, bürgl. Damenkleidmacher am Graken, im Trattnerhose Nr. 618, im 2. Hof, 1. Stiege, 4. Stock.
Ein Groß-de-Naples-Hut mit Gazeband. — Ein Washut mit Blumen und Band.
Nach Originalen von M. Langer, in der Annagasse Nr. 986, im 1. Stock.

Herausgeber und Redacteur: Johann Schick.

Gedruckt bey Anton Strauß's sel. Witwe.